

Ich selber werde am 8. Juli ab 19:30 mit dem ABM-Orchester, der Inklusiven Band der Stiftung Attl in der Ausstellungshalle auftreten. Gute Stimmung mit schwungvoller Musik ist dann garantiert. Weitere Informationen findet ihr unter www.zamma-festival.de.

Daniel zieht es in den letzten Jahren immer mehr auf die Theaterbühnen. Nach erfolgreichen Auftritten für den Verein Innszenierung wird er in der diesjährigen Spielzeit das Stück „Der Kontrabaß“ von Patrick Süskind auf die Bühne bringen. Aufführungen sind am 27., 30. Und 31. Juli.

Am 29. Juli veranstalte ich zusammen mit Daniel einen Leseabend mit Irischen Märchen und irischer Musik. Er erzählt Geschichten von der grünen Insel, ich spiele Gitarre dazu. Wir freuen uns sehr auf diesen Abend!! Karten gibt es auf der Homepage www.innszenierung.de

Bei Fragen einfach bei mir anrufen. Ihr könnt die Termine gerne auch weiter sagen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir euch bei diesen Veranstaltungen begrüßen könnten.
Stefan Hutter

TERMINE - SCHON MAL ZUM VORMERKEN!

Oasentag der Unterkirchengemeinschaft am 16./17. September 2022 in Traunstein

Nach der Vorankündigung im letzten Gemeindebrief hier noch einmal ein Hinweis auf die bevorstehende Einladung zum Oasentag der Unterkirchengemeinschaft. Sie wird in Kürze sowohl durch Verkündigung vor dem Gottesdienst erfolgen als auch schriftlich an alle Mail-Adressaten. Bitte haltet den Termin frei.

Es freut sich auf unser Zusammensein Euer UK-Team!

Liturgieversammlung am Sonntag, 26.09.2022

Die nächste Liturgieversammlung findet am Sonntag, 26.09.2022 im Anschluss an den Gottesdienst in einem Raum der Pfarrei Christkönig statt. Zu dem Treffen ist jede und jeder herzlich eingeladen.

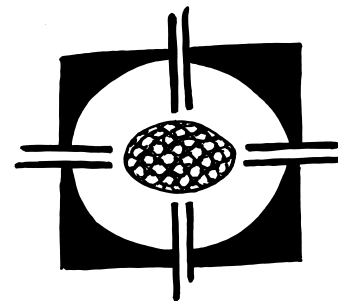
Leitungsteam:

Monika Hutter	0160 94420442	Mail: monika.hutter@arcor.de
Claudia Stura	08036 3037237	Mail: claudiastura@gmx.net
Eugen Henrich	08035 8485	Mail: ehenrich@t-online.de
Franz Bürger	08039 9020330	Mail: ruf.buerger@t-online.de

Redaktion Gemeindebrief:

Toni Kohwagner	08031 84394	Mail: Kohwagner.Rosenheim@arcor.de
----------------	-------------	------------------------------------

Homepage: www.unterkirchengemeinschaft.de



Gemeindebrief UnterKirchen- gemeinschaft Christkönig Rosenheim

JULI 2022

EIN GUTES WORT



Der brennende Dornbusch - Symbol für das Geheimnis Gott!?

Bild: Ulrich Schäfer

Datum	Sonntag	Gottesdienststart	Predigt Kümmerer
26.06.22	13. Sonntag im Jk	Wortgottesdienst	Regina Georg
03.07.22	14. Sonntag im Jk	Wortgottesdienst	Burga Krinninger
10.07.22	15. Sonntag im Jk	offen	offen
17.07.22	16. Sonntag im Jk	offen	offen
24.07.22	17. Sonntag im Jk	Eucharistiefeier	Pfr. Sebastian Heindl Manfred Hellstern
31.07.22	18. Sonntag im Jk	Wortgottesdienst	Regine Weigand
07.08.22	19. Sonntag im Jk	Wortgottesdienst	Katharina Könen-Schäfer Ulrich Schäfer
14.08.22	20. Sonntag im Jk	offen	offen
21.08.22	21. Sonntag im Jk	offen	offen
28.08.22	22. Sonntag im Jk	offen	offen
04.09.22	23. Sonntag im Jk	Wortgottesdienst	Regina Georg
11.09.22	24. Sonntag im Jk	Wortgottesdienst	Birgit und Evi Rummer

Nach dem Beschluss in der Gemeindeversammlung vom 31.3.2022 feiern wir unsere Gottesdienste wieder in der Unterkirche Christkönig.

Evtl. Änderungen finden Sie auf der Homepage der Unterkirchengemeinschaft

OSTERKOLLEKTE 2022 ZUGUNSTEN REFUGIO MÜNCHEN

Die diesjährige Osterkollekte hat die stolze Summe von 2700 € erbracht, die an den „Förderverein Refugio München“ überwiesen wurde. Refugio hat sich ganz herzlich bedankt und die Spendenquittungen direkt an die Spender versandt. Das Geld wird dringend gebraucht, um vom Krieg traumatisierten Geflüchteten schnell und unbürokratisch helfen zu können. Ein herzliches Vergelt's Gott auch vom Unterkirchen-Team an alle Spender!

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND - REFERAT H. PRANTL AUF DEM KATHOLIKENTAG

Ist die Kirche noch zu retten?

Hans Küns Vermächtnis für die Zukunft von Kirche und Religion

Liebe Christinnen und Christen,
liebe Gläubige, Halbgläubige und Ungläubige,

Als ich einst, ich war 17 Jahre alt, zum ersten Mal durch den Petersdom in Rom ging, war ich ehrfürchtig und zugleich wie erschlagen von der kalten Pracht. Und ich habe mir schier den Hals ausgerenkt, um den berühmten Spruch in der Kuppel zu lesen. Da steht in zwei Meter hohen Buchstaben das Zitat aus dem Matthäusevangelium, das mit den Worten "Tu es Petrus ..." beginnt und das auf Deutsch wie folgt lautet: "Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und dir gebe ich die Schlüssel des Himmelreichs."

Es ist ein Wort von ungeheurem Anspruch, ein Wort von magischer Autorität, ein Jahrtausendwort, das den Papst erhebt, das über ihm schwebt, das aber auch fordernd auf ihm lastet. Und dann folgt im Matthäusevangelium ein grandios zukunfts-gewisser Satz über die Kirche: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

Die Hölle – das ist heute der Missbrauchsskandal. Er ist ein Verrat an den Opfern, am Evangelium, an der eigenen Integrität. Sexueller Missbrauch ist Marter, sexueller Missbrauch ist Folter. Die Missbrauchsskandale sind die nicht mehr endende Karfreitag der katholischen Kirche. Sie sind die Dornen in der Dornenkrone. Sie sind die Spucke im Gesicht Gottes. Wie wird die Kirche weiterleben? Stirbt sie an und in diesem Skandal? „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“. Ist das ein göttliches Versprechen, ist das ein eschatologischer Automatismus?

Kommt also das Ostern der Kirche, kommt also die Wiederauferstehung des Vertrauens automatisch? Nein, Sexuelle Gewalt lässt sich nicht wegostern. Da braucht es mehr, da braucht es anderes, da braucht es mehr, sehr viel mehr als eine kurze Auszeit für belastete Bischöfe und Kardinäle - mit anschließendem Weitermachen. Da braucht es markante Zeichen. Da braucht es Umkehr und einen neuen Anfang.

„Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“. Wie steht es damit? In manchen Übersetzungen heißt es: „Die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen“. Sollen! Das ist fordernd, weil es ein Tun verlangt: Die fundamentale Erneuerung der Kirche. Es ist Zeit für eine neue Reformation. Eine Vertrauenskrise der ungeheuerlichen Dimension, wie wir sie erleben, kann man nicht einfach aushalten, aussitzen und ausbeten. Wir erleben, auch hier auf dem Katholikentag, die letzten Tage der Volkskirche, die Teilnehmerzahlen sind nicht einfach nur wegen Corona so niedrig; sie sind so niedrig, weil die Enttäuschung über die Kirche so groß ist, weil die innere Distanz auch vieler Gläubiger gewachsen ist, weil es das Volk, weil es das Kirchenvolk nicht mehr gibt. Wir sind zwar noch immer viele, aber nicht mehr so viele wie früher und auch nicht mehr die Mehrheit.

Das Verhältnis von Kirche und Staat in Deutschland wird daher nicht so bleiben wie es, jedenfalls auf dem Papier, noch ist. Dieses Verhältnis ist achteinhalb Pfund schwer und 3418 Seiten dick. Achteinhalb Pfund, 3418 Seiten: Das ist die ein-drucksvolle Papierform, gemessen am „Handbuch des Staatskirchenrechts“; die

neue Auflage von 2020 wiegt noch zweieinhalb Pfund und 1000 Seiten mehr als die alte. Vielleicht ist das der Versuch festzuhalten, was nicht festzuhalten ist.

So viel Gewicht und Umfang wie bisher werden die Religionsgemeinschaften in Zukunft nicht mehr haben. Die Monumentalität des Handbuchs steht in umgekehrt proportionalem Verhältnis zum schwindenden Gewicht der Kirchen. Darüber freuen sich die Kirchengegner; das befriedigt viele zu Recht zornige Menschen, die das als berechtigte Strafe für den Missbrauchsskandal betrachten. Die prekäre Zukunft der Kirchen ist aber auch Anlass zur Sorge bei denen, die wissen, dass Kirche viel mehr ist als ein Missbrauchsverein, die also die geistliche und soziale Kraft der Kirchen kennen und es zu schätzen wissen, wie viel sie bisher mit einer riesigen Ehrenamtsleistung zum Gemeinwesen beitragen.

Als Volkskirche ist die Kirche, jedenfalls in Deutschland, nicht zu retten. Aber das Ende der Volkskirche kann und darf nicht das Ende der Kirche sein. Die evangelische und die katholische Kirche werden hoffentlich neue Lebendigkeit lernen. Gut wäre es, wenn dieses Lernen ein ökumenisches Lernen, ein Miteinanderlernen wäre. Der Prager Theologe und Religionsphilosoph Tomas Halik spricht soeben im Interview mit dem Publik-Forum von einer ökumenischen Weggemeinschaft. Das könnte dann, lassen Sie mich träumen, der Anfang vom Ende der fünfhundertjährigen Spaltung sein. Halik meint dass sich die katholische Kirche nur durch Umwandlung in eine solche „Weggemeinschaft“ aus ihrer institutionellen Starre befreien könne.

Aber erst einmal muss die katholische Kirche neues Vertrauen schaffen. Dafür steht der synodale Weg, der in intensiven Gesprächsprozessen fundamentale Reformen vorbereiten soll und vorbereiten muss - bei der Sexualmoral, bei der Rolle der Frau in der Kirche, beim Zölibat, in der Hierarchie. Und beim Reden und Streiten darüber, beim Suchen und Finden der guten Zukunft braucht es einen geschwisterlichen Umgang miteinander. Wir brauchen Verbrüderung und Verschwesterlichung, also Gleichberechtigung und Enthierarchisierung. Zu den Reformen, die ich für geboten halte, gehört die Ordination von Frauen, zu den Reformen gehört eine neue Sexualmoral.

Der Vatikan verweigert schwulen und lesbischen Paaren den Segen, er verweigert ihnen also ein gutes Wort, weil er, trotz aller Kritik und allen Flehens der katholischen Basis zumal in Deutschland, weiter auf seinem Dogma beharrt: Geschlechtsverkehr sei allein in der Ehe von Mann und Frau erlaubt und nur mit dem Ziel, Kinder zu zeugen.. Alles andere: Verirrung und Sünde. Mit solchen Lehren hat die Kirche jahrhundertlang die Menschen drangsaliert und kujoniert, mit solchen Dogmen hat sie Macht ausgeübt.

Die Kirchen haben in den vergangenen Jahren in der Prävention der Verletzung von sexueller Selbstbestimmung viel und Vorbildliches unternommen. Heute erkundigen sich staatliche Stellen bei katholischen Institutionen, wie man das macht, sagte jüngst Klaus Mertes, der Jesuit, der als erster das Schweigen brach und den Missbrauch am Berliner Canisius-Kolleg öffentlich machte. Dennoch: Zur Prävention gehört auch und unbedingt, dass der Vatikan seine sexualethischen

Dogmen und Lehren über das Verhältnis der Geschlechter von Grund auf reformiert.

Der sexuelle Missbrauch, der die Kirche an den Abgrund gebracht hat, ist das Ergebnis und das Risiko einer zwangszölibatären und männerbündischen Kirche, die in den vergangenen zweitausend Jahren die Frauen aus den Machtpositionen vertrieben und dort ferngehalten hat, aber den Menschen nicht die Sexualität austreiben konnte. Wie auch? Die Sexualität ist eine Determinante des Menschseins. Man kann sich nicht für oder gegen sie entscheiden. Sie ist aber auch nicht per se gut. Wie Sexualität ausgelebt wird, kann Segen oder auch Sünde sein, je nachdem. Deshalb ist Sexualmoral nichts an sich Böses. Man darf aber jetzt nicht auf der anderen Seite vom Pferd fallen und es für pfui erklären, Sexualität überhaupt zu reglementieren. Der Umgang damit bedarf der Ethik. Aber diese Ethik darf nicht zum stahlharten Gehäuse werden, das das Leben erstickt. Im Vatikan aber wird dieses Gehäuse immer mehr gehärtet.

Die Sexuallehre der katholischen Kirche braucht eine Revolution, sie braucht Entsündigung. Sie muss sich von der Feindschaft gegen alles Leibliche verabschieden. Am Leib an sich ist nichts Sündiges; am Lieben erst recht nicht. Die biblische Sprache hat ein wunderbares Wort dafür, wenn Menschen miteinander schlafen: Sie erkennen sich, heißt es da. Sie gewähren einander Zugang zu dem, was das Persönlichste und das Verletzlichste ist: zum eigenen Körper. Dieses Erkennen gehört so selbstverständlich zum Leben wie Atmen, Essen und Trinken.

Die Kirchen haben dieses Erkennen jahrhundertlang verkannt und verleugnet; sie haben Sexualität per se als verwerflich betrachtet. Indes: Keine sexuelle Orientierung ist an sich verwerflich. Verwerflich und sündhaft ist aber jeder unfreiwillige, bemächtigende, ausbeutende, gewalttätige Sex – nicht die Partnerschaft von Männern oder Frauen. Sünde ist das, was die Gemeinschaft, die Gesellschaft und die Schöpfung vergiftet. Entsündigung besteht zu allererst darin, genau dies zu erkennen: Wir lieben nicht zu viel, wir lieben zu schlecht.

Sünde ist jedenfalls und ganz gewiss das, was die Liebe und was das Leben kaputtmacht. Sünde ist das Unheilregime einer Welt voller Gewalt, die alle zum Mitmachen zwingt, Angst und Verzweiflung stiftet. Sünde ist all das, was Menschen entzweit und verfeindet, all das, was sie vom guten und sinnvollen Leben entfremdet. Das ist Sünde. Sünde ist keine Moralformel, sie ist auch nicht nur die aktive Tat. Die Tat ist nur ihr Symptom wie der Husten Symptom einer Lungenentzündung ist. Sünde kann auch jener Fatalismus sein, der sich in alles fügt und nichts unternimmt.

Wir haben uns angewöhnt, Sünde als einzelne Übeltat zu sehen, haben sie zur Kaloriensünde, zur Temposünde, zur Steuersünde bagatellisiert. Sünde ist aber viel mehr. Sünde ist auch das Nichtstun, wenn Tun geboten ist. Es gibt die Formeln, die man gern zur Tarnung der eigenen Bequemlichkeit benutzt. Dazu gehört der Satz: „Alleine kann man ja doch nichts bewirken“. Es sind dies Sätze der Gleichgültigkeit oder Resignation, manchmal auch der Feigheit. Es handelt sich um die Tod-sünde der Trägheit. In uns allen steckt sie: „Was soll man machen? Da kann man

gar nichts machen. Nach uns die Sintflut.“ Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Menschenrechte bleiben dann auf der Strecke.

Niemand kommt als unbeschriebenes Blatt zur Welt, jedes Kind wird in diese unheile Welt hineingeboren, da mag das Kinderzimmer mit Spieluhr und Penatenduft noch so viel heile Welt atmen. Jeder wird in eine Geschichte hineingeboren und ist Träger dieser Geschichte. Und diese Geschichte besteht aus vielen Geschichten, aus der Geschichte der Familie, der Geschichte der Konfession oder der des Volkes.

Meine Lebensgeschichte beginnt nicht mit meinem Geburtstag. Sie hat längst vorher begonnen. Es gibt Untersuchungen darüber, wie Kriegserfahrungen bis in die junge Generation weiterwirken und die Persönlichkeiten von Kindern und Enkeln prägen, obwohl die den Krieg gar nicht erlebt haben. Die Erfahrung von Todesangst, sie wirkt weiter in anderen Ängsten, die die Nachkommen haben. Verdrängung, Schuldgefühle, sie wirken weiter auch bei den Kindeskindern. Mittlerweile weiß man, dass traumatische Erfahrungen von Gewalt sogar die Gene verändern können. Wir kommen nicht in einem Zustand der Unschuld zur Welt. Das ist das, was die Theologie Erbsünde nennt. Und das ist der Grund, warum auch Babys schon Vergebung, das heißt den Freispruch von der Macht der Sünde nötig haben - nicht weil sie bereits Böses angestellt haben, sondern weil sie in Unheilszusammenhänge hineingeboren werden, die sie nicht selbst geschaffen haben.

MDH

Sie erinnern sich gewiss an diesen Tisch im Kreml, an diesen entsetzlich leeren und lächerlich langen Tisch: An der einen Schmalseite sitzt Putin. An die andere Schmalseite hat Putin erst Macron und dann Scholz gesetzt, um denen dann über die sechs Meter Entfernung vorzulügen, dass es keinen Krieg gegen die Ukraine geben wird. Es war eine absurde Szenerie, es war die Inszenierung von Zukunftslosigkeit, weil an so einem Tisch die Zukunft nicht Platz nimmt. Es war eine absurde Szenerie, es war die Inszenierung von Zukunftslosigkeit, weil an so einem Tisch die Zukunft nicht Platz nimmt. Ich bin vor mir selber erschrocken, als ich bei diesem Bild der Leere an meine katholische Kirche dachte, der ich trotz meines Zorns über sie immer noch angehöre – weil ich darüber nachdenken und dabei mitreden will, wie eine Umkehr dieser Kirche aussieht.

Das Kreml-Bild war eine Allegorie der aggressiven Entzweiung. Nein, ich vergleiche nicht die Kreml-Autokratie mit der katholischen Kirche; aber mich fasst die Tristesse und die Trostlosigkeit an, die dieser leere Tisch verbreitet. Es ist ein Gefühl, das mich auch überfällt, wenn ich über meine, über unsere Kirche nachdenke:

Ich denke an die Distanz zwischen den Gläubigen und der kirchlichen Hierarchie, die viel größer ist als nur sechs Meter; ich denke an die wachsende religiöse Entfremdung; ich denke an die Flucht von

Hunderttausenden von Kirchenmitgliedern aus dieser Kirche; ich denke an die immer höheren Zahlen der Kirchenaustritte; ich denke an die leere Kirchen, in denen das ewige Licht wie ein Warnsignal brennt; und ich denke an den Synodalen Weg, der den leeren Tisch zu einem gedeckten Tisch machen will, an dem man gern Platz nimmt; zu einem Tisch, an dem man zusammerrückt, an dem man Gemeinschaft spürt, an dem man trotz alledem, trotz aller Nöte und Gefahren auf Kräftigung hofft und darauf, dass es ein Morgen gibt.

Die Taufe ist die Einladung zu diesem Tisch. Sie ist die Eingliederung in eine Gemeinschaft, in der Nächstenliebe, Vergebung und Barmherzigkeit, in der Gleichberechtigung, Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit praktiziert werden, praktiziert werden sollen. Das muss man spüren, das muss man sehen. Das muss in der Kirche gelebt werden.

Es gibt ein subversives Gegenbild zum monströs leeren Kreml-Tisch, von dem ich geredet haben, es ist eine Fotomontage: Sie platzierte Jesus und seine Jünger beim letzten Abendmahl zwischen Putin und Macron bzw. Scholz: Leonardo da Vincis berühmtes Wandgemälde aus dem Speisesaal des Mailänder Dominikanerklosters Santa Maria delle Grazie wurde in die gespenstische Szene im Moskauer Kreml hineinmontiert. Aus einem Bild der Leere wurde so ein Bild des Zusammenrückens in der Nacht des Verrats.

Dieses Bild des Abendmahls erinnert an Menschen, die sich verbünden, es erinnert an das Überwinden von Ängsten und Todesangst, es erinnert an das Einander beistehen, es erinnert an Menschen, die das Brot teilen und die gemeinsam fest daran glauben, dass der Tag kommt, an dem sie es in Frieden essen werden. Das wünsche ich mir, das wünsche ich uns allen gerade in diesen Kriegstagen so sehr: Dass wir eine Gemeinschaft werden. Dass Kirche eine Gemeinschaft wird. Dass sie nicht nur Kirche heißt – sondern Kirche ist, wirklich ist.

Prof. Dr. jur. Dr. theol. h.c. Prantl war lange Jahre Leiter der Ressorts Innenpolitik und Meinung der Süddeutschen Zeitung sowie Mitglied der Chefredaktion. Heute ist er Kolumnist und Autor der SZ sowie politischer Publizist.

Regina Georg

DAS „FEUILLETON“ IM GEMEINDEBRIEF

Liebe Unterkirchengemeinschaft, nach einer viel zu langen Zeit fast ohne Kulturveranstaltungen gibt es momentan so eine Vielzahl von Angeboten, dass einem die Auswahl oft schwer fällt. Darum möchte ich auf ein paar Veranstaltungen hinweisen, die mir sehr am Herzen liegen – und nebenbei ein bisschen Werbung für Regina, meinen Sohn Daniel und mich machen. Es ist einfach netter, wenn bekannte Gesichter im Publikum sitzen.

Vom 2. bis 9. Juli findet in Bad Aibling das ZAMMA Festival statt, das Kulturfestival des Bezirkes Oberbayern. In dem Rahmen wird Regina nochmal ihre Ausstellung „Religionen der Welt“ zeigen, die im Bildungszentrum startete und zuletzt mit viel Erfolg beim Katholikentag Station machte.